

Spritzpläne

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **21 (1966)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grünmasse auf der Oberfläche oder höchstens in der obersten Erdschicht und wird seinem Stickstoffbedarf mit einer Gabe aerob vergorener Jauche oder Mist Genüge getan, bedeutet das für den Acker die beste Düngung, die intensivste Humusbildung und Qualitätsverbesserung des Bodens. Als sehr wichtige zusätzliche Bodenverbesserungsmittel gehören das Urgesteinsmehl und das Humusferment — das Versorgen des Bodens mit den besten Bodenbakterien — selbstverständlich dazu.

Das Unkraut hat als Pionierpflanze die Aufgabe, den aus dem stofflichen Gleichgewicht geratenen oder sonstwie zerstörten Boden wieder in Ordnung zu bringen. Nimmt die Bodenqualität zu, wird also dem Unkraut die Lebensgrundlage entzogen. Nimmt jedoch die Bodenqualität ab, als Folge naturwidriger Düngung und giftiger Spritzmittel, ist die Verunkrautung eine naturgesetzliche Reaktion. Dieser Vorgang ist das Mahnzeichen an der Wand für die Befürworter des chemischen Eingriffes in der Landwirtschaft. Wir erlebten den Fall, wie in einem hochwertigen Boden das dichtstehende Unkraut im Sommerweizen schon im frühen Jugendstadium blühte, abserbelte und vom kräftig wachsenden Weizen vollständig unterdrückt worden ist. —

Dazu kommt noch die Unkrautkur überall dort, wo die Zeit zwischen den Erwerbskulturen nicht ausreicht für den Anbau von Gründüngungspflanzen. Das ist der Weg, um den Vorrat an Unkrautsamen im Boden von Jahr zu Jahr bis zur Bedeutungslosigkeit zu verringern und dem Bauer den verbrecherischen Weg des Vergiftens des Bodens, der Pflanzen, Menschen und Tiere zu ersparen.

H. Hurni

Spritzpläne

Wie tief die Wirkungen einer intensiven Landbauwissenschaft und der Praxis landwirtschaftlicher Versuchsanstalten sind, erfahren wir immer wieder, wenn Leute — mit meist sehr gutem Willen — an uns gelangen mit der Bitte um einen Spritzplan für den biologischen Obst- oder Gemüsegarten, für die Gärtnerei oder den Landbaubetrieb.

Eine solche Frage lebt aus der Vorstellungswelt des «behandelt mit...» — «unbehandelt» — «mit NPK» — «ohne NPK» — «gespritzt» — «ungespritzt».

Wir sehen in Gedanken die vielen Versuchsfelder vor uns, die uns diese Gegenüberstellungen fest eingeprägt haben. Und aus diesen Bildern kommt die Angst vor dem «unbehandelt», vor den kümmerlichen, gelben Beständen «ohne N», den restlos vom Unkraut überwucherten Parzellen «ohne 2,4 D», «ohne Simazin», den über und über kranken Tomaten- oder Sellerie-reihen «ohne...».

Sieht die Wirklichkeit so aus? Stellt einen die Praxis denn tatsächlich vor die Alternative: chemisch düngen oder gar nicht, chemisch Unkraut bekämpfen oder gar nicht, chemisch Schädlingsbekämpfung treiben oder gar nicht? Das darf man doch wohl auch bei großer Arbeitskräfteknappheit nicht sagen, auch schon deshalb nicht, weil dieser Einsatz chemischer Hilfen mit ganz erheblichen Kosten verbunden ist.

Die Praxis jedoch bringt eine Konfrontation anderer Art: Chemischer Landbau mit all den Mitteln, die diese Methode bietet — und speziell in der Schädlingsbekämpfung bieten muß —, oder biologischer Landbau mit ebenfalls allen Mitteln dieser grundsätzlich anders gearteten Methode. Mit der Versuchsanordnung «chemisch behandelt (in irgendeiner Form)» — «unbehandelt» setzen sich die Versuchsanstalten dem Verdacht aus, sie würden einseitige Interessen vertreten.

Daß derartige Zielsetzungen frappierende Unterschiede ergeben müssen, ist von vornherein selbstverständlich. Nicht mehr ganz so selbstverständlich — deutlicher: in keiner Weise mehr vorhanden — wäre ein solcher Unterschied, wenn eine einwandfreie Gegenüberstellung: chemisch — biologisch gewährleistet wäre. Das würde heißen, daß die biologische Kontrollparzelle eine optimale Humus- und Garepflege, eine ausreichende Zufuhr hochwertiger Lebenssubstanz, eine schonende und der Mikroflora angepaßte Bodenbearbeitung — die gleichzeitig natürlich ausreichende Unkrautbekämpfung bedeutet — und die Korrektur des pH-Wertes erfahren müßte.

Erst auf dieser Grundlage darf man vergleichen, dann darf man diese biologische Parzelle in Ertrag, Gesundheit und Unkrautbesatz mit der chemisch behandelten messen. Und dann wird man erkennen, daß es einen biologischen Spritzplan nicht

geben darf, weil er nicht mehr nötig sein wird und weil er nur vom Wesentlichen ablenkt. Das Umdenken muß tiefer ansetzen. Wer statt Amonsalpeter Hornmehl, statt Parathion Derris verwendet, vergiftet seinen Boden, seine Kulturen nicht. Aber mit biologischem Landbau hat das erst entfernt zu tun, da diese neue Methode sich nicht im Weglassen und mageren Ersatz erschöpft. Biologischer Landbau bedeutet aktiven und intensiven Einsatz aller Mittel, die ihm inzwischen zur Verfügung stehen.

Und wer dann glaubt, mit Gründüngung, Stallmist, Jauche, Urgesteinsmehl, Humusferment, richtigem pH und vielem mehr am Ziel zu sein, wird entdecken, welche neue große Bedeutung der Fruchtfolge zukommt, wird erleben, daß Denk- und Planungsfehler auf diesem Gebiete vieles in Frage stellen. Da ist zum Beispiel eine Selleriekultur nicht sehr frohwüchsig trotz Hornmehlgaben und einer schwachen Senfgründüngung. Der Boden ist einfach noch zu arm, zu wenig lebendig, noch ohne Lebenssubstanz. Wenn dann aber als Folgekultur ohne Zwischenfrucht Kabis folgt, — eine an Menge lebendiger Substanz sehr anspruchsvolle Pflanze —, so ist das eben ein grober Fehler, der den Mißerfolg — prompt eingetreten — von Anfang an in sich trägt. Senf als Kreuzblütler hat für den Kreuzblütler Kabis eher negative Wirkung. Sellerie als Fresser ist die denkbar ungünstigste Vorkultur für Kohl als Fresser.

Ein solches wahllos herausgegriffenes Beispiel soll zeigen, daß rechter biologischer Landbau eine umfassende und großartige unternehmerische Leistung ist im Kleinen und im Großen. Dann aber werden Spritzpläne kaum mehr diskutiert.

hcs.

Gesunden **BODEN** aufbauen!

Von den Düngerberatungsstellen der offiziellen Landwirtschaft wird die Kalkdüngung empfohlen zur Entsäuerung und Desinfektion, zur Gesundung des Bodens. Wie steht nun der organisch-biologische Landbau zur Kalkdüngung?

Extrem kalkarme Böden gibt es selten. Meist sind die Böden von Natur aus reichlich mit Kalk versorgt. Die heutigen Kul-